Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 8. Mai.
Nr. 19. 1847.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Dies ist eine Zeit der Buße; Gott suchet sein Volk heim. So müssen wir denn an den Stufen des Altares die Sünden des Volkes beweinen; aber für Erleichterung der Noth des Volkes müssen wir uns auch einen Theil unserer Nahrung entziehen.
Hl. Vincenz von Paul.

Rundschreiben unsers hl. Vaters Papst Pius IX.

an alle

Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe,

um die Hülfe Gottes für das Königreich Irland anzurufen.

Ehrwürdige Brüder! Heil und apostol. Segen!

Wie Euch aus der genauen Kenntniß der Kirchengeschichte wohl bekannt ist, haben Unsere Vorfahrer die römischen Päpste zu allen Zeiten auf's thätigste und eifrigste sich bestrebt, den christlichen Völkern auf jede mögliche Weise behülflich zu sein. Ihr wißt nicht minder, daß sich diese ihre bewunderungswürdige und werkthätige Theilnahme nicht blos in geistigem Wohlthun gegen das christliche Volk erwiesen hat, sondern auch in Erleichterung allgemeiner Noth und Drangsale, so oft ein christliches Volk damit heimgesucht wurde. Dies sagt uns die Geschichte der ältern und neuern Zeit, unsere eigene und unserer Väter Erinnerung. [1]) Wem konnte und sollte auch mehr geziemen, väterliche Sorgfalt für Unterstützung aller Christen im Herzen zu tragen, als denen, welche der katholische Glaube „Väter und Lehrer aller Christen“ nennt? [1]) Auf wen müßten sich die hülfesuchenden Blicke der bedrängten Völker eher wenden als auf die, welche, auf der obersten Stufe der Kirche stehend, durch die ununterbrochene Erfahrung der Zeiten und Begebenheiten bewiesen haben, daß sie „von der Liebe Christi angetrieben sind?“ [2])

Sobald Wir demnach gehört, daß das Königreich Irland von entsetzlichem Getreidemangel u. grenzenloser Theurung aller andern Nahrungsmittel gedrückt ist, und daß in Folge des Mangels an Nahrungsmitteln noch furchtbare Krankheiten das Land entvölkern: haben Wir nach dem Beispiel Unserer Vorfahrer und aus eigenem Willensantrieb sogleich Anstalt getroffen, dieses unglückliche Volk aus allen Kräften zu unterstützen. Demnach verordneten Wir in Unserer Stadt öffentliche Andachten und ermahnten die Geistlichkeit, das römische Volk und die in Rom weilenden Personen zur Unterstützung Irlands. Gelder, welche theils freiwillig von Uns beigetragen, theils zu Rom gesammelt worden, wie die bedrängten Zeitverhältnisse solches nur immer gestatteten, wurden an Unsere ehrw. Brüder, die irischen Erzbischöfe zur Vertheilung übersendet, wie sie es nach den lokalen Bedürfnissen und nach dem Grade der Noth ihrer unglücklichen Mitbürger gut fänden.

[1]) Euseb. hist. eccles. l. 4 c. 23 Brief des korinthischen Bischofs Dionys an Papst Soter. Ibid l. 7. c. 5 Brief des alexandrinischen Bischofs Dionys an Papst Stephan I., welcher Beiträge nach Syrien und Arabien geschickt hatte. — Schreiben des hl. Basilius an Papst Damasus, wo von Unterstützungssendung an die Kirche von Cäsarea die Rede ist. Opp. t. III. lib. 70.

[1]) Konzil von Florenz. Definition des Glaubens.
[2]) 2. Kor. 5, 14.

Die Briefe aus Irland lauten aber immer noch so, die Berichte über die oben bezeichneten Bedrängniſſe dauern nicht blos fort, ſondern ſind täglich noch im Steigen begriffen, ſo zwar, das ſie Unſer väterliches Herz mit einem Schmerz darüber erfüllt, der ſich mit Worten nicht ausſprechen und Uns nicht ruhen läßt, bis Wir dieſem unglücklichen Volke neue Hülfe darbieten können. Was ſollen Wir nicht verſuchen, um dieſes Volk aus ſeinem ſchauderhaften Elend zu retten, da Wir aus Erfahrung wiſſen, wie groß die Verehrung des iriſchen Klerus und Volkes gegen den apoſtoliſchen Stuhl iſt und immer war; wie glänzend die Standhaftigkeit dieſes Volkes im Bekenntniß der katholiſchen Religion auch in den ſchwierigſten Zeiten ſich bewieſen; was die iriſche Geiſtlichkeit für Ausbreitung der katholiſchen Religion bis in die fernſten Erdtheile geleiſtet; mit welcher Liebe und Ergebenheit in der Perſon Unſerer Geringheit der hl. Apoſtel Petrus von dem iriſchen Volke verehrt und geachtet iſt, „deſſen Würde, wie Leo der Große ſagt, auch in ſeinem unwürdigen Erben nicht aufhört.“ [1])

Nachdem Wir nun die Sache reiflich erwogen und mehrere ehrw. Brüder Kardinäle der hl. römiſchen Kirche ihre Zuſtimmung zu Unſerm Vorhaben gegeben, haben Wir aus den angeführten Gründen beſchloſſen, an euch, ehrw. Brüder, dieſes Schreiben zu richten, um mittels eurer Mitwirkung Irlands Noth abhelfen zu können. Wir ermahnen euch demnach, in euren Diözeſan- oder Jurisdiktionsgebieten eben ſo, wie Wir in Rom gethan, in den Kirchen und andern heiligen Orten drei Tage hindurch öffentliche Gebete abhalten zu laſſen, damit der Vater der Barmherzigkeit auf dieſes Gebet die iriſche Nation von der grauſamen Qual erledige und eine ſo ſchreckliche Noth von den übrigen Reichen und Ländern Europas abwende. Und damit dieſes um ſo eifriger und mit mehr Nutzen erfüllt werde, verleihen wir allen, welche dieſen Gebeten beiwohnen, jedesmal einen Ablaß von ſieben Jahren; denen aber, welche alle drei Tage ſich bei dieſen Gebeten einfinden und innert der Woche dieſes dreitägigen Gebetes die heil. Sakramente der Buße und des Altars empfangen, verleihen Wir aus Unſerer apoſtoliſchen Gewalt einen vollkommenen Ablaß.

Was wir nun ferner eurer Liebe, ehrw. Brüder, ganz beſonders empfehlen, iſt, daß ihr den eurer Jurisdiktion untergebenen Völkern durch eure Ermahnungen einſchärfet, Irland mit reichlichem Almoſen zu unterſtützen. Wir wiſſen zwar wohl, daß Wir nicht nöthig haben, an die Kraft des Almoſens, noch an die reichlichen Früchte zu erinnern, um durch dasſelbe die Barmherzigkeit des großen und gütigen Gottes zu erlangen. Ihr findet in den

[1]) Sermo 2. de Anniv. Assumpt.

hl. Kirchenvätern und namentlich in ſehr vielen Reden Leos d. Gr. [1]) treffliche und gründliche Stellen über das Almoſen. Ihr kennet ferner den wunderſchönen Brief des heil. karthaginenſiſchen Biſchofs und Martyrers Cyprian an die Biſchöfe Numidiens, [2]) welcher ein merkwürdiges Zeugniß enthält, mit welcher Theilnahme das ſeiner Hirtenſorge anvertraute Volk die leidenden Chriſten durch reichliches Almoſen unterſtützte. Ihr möget ferner der Worte des hl. Biſchofs von Mailand Ambroſius gedenken: „Die Schönheit der Reichthümer beſteht nicht darin, daß ſie in den Säcken der Reichen liegen, ſondern darin, daß ſie den Armen zur Nahrung dienen; die Schätze glänzen mehr, wenn ſie unter die Dürftigen und Kranken vertheilt werden; die Chriſten mögen wiſſen, daß ſie das Geld dazu gebrauchen ſollen, nicht das Ihrige zu ſuchen, ſondern was Chriſti iſt, damit Chriſtus auch ſie ſuche.“ Aus dieſen und den übrigen eurer Liebe angedeuteten Gründen haben wir die feſte Zuverſicht, daß ihr den in Rede ſtehenden Armen wirkſame Unterſtützung verſchaffen werdet.

Wir könnten hiemit Unſer Schreiben ſchließen; aber m Augenblick, wo ihr, ehrw. Brüder, Unſerm Wunſche entſprechend öffentliche Gebete anordnet, wollen Wir nicht unerwähnt laſſen, was Uns Tag und Nacht beſchäftigt, „den täglichen Ueberlauf, die Sorge für alle Kirchen.“ [3]) Ohne Unterlaß haben Wir wahrlich den grauenhaften und fürchterlichen Sturm vor Augen, der über der allgemeinen Kirche hängt; Wir ſchaudern beim Gedanken, „wie viel Böſes der Feind im Heiligthum thun will,“ [4]) und „wie die Feinde zuſammen ſtehen gegen den Herrn und ſeinen Geſalbten.“ [5]) Wir empfehlen euch demnach angelegentlichſt, beim Anlaß der für Irland anzuordnenden öffentlichen Gebete, die euch anvertrauten Völker gleichzeitig zum Gebet für die ganze Kirche zu ermahnen.

Anbei ertheilen Wir euch, ehrwürdige Brüder, liebevoll den apoſtoliſchen Segen.

Gegeben zu Rom bei Maria Major den 25. März 1847, im erſten Jahr unſeres Pontifikats.

Das keineswegs ultramontane franzöſiſche Blatt „Commerce“ bemerkt zu obigem Erlaß: Ein ſolcher Akt wahrhafter Pietät kann an Papſt Pius IX. Niemanden verwundern. Die Herzen ſind der eminenten Heiligkeit ſchon gewonnen, welche in dem ſchwachen Rom der Welt noch das einzige Beiſpiel der rein moraliſchen Größe darſtellt. Aber mit Beſorgniß gewärtigen wir, ob die Gläubigen dieſer Stimme Folge leiſten werden, die ihnen von werkthäti-

[1]) De jejun. dec. mens. et eleemosynis.
[2]) Edit. Balay 60.
[3]) 2. Cor. II, 28.
[4]) Psalm. 73, 3.
[5]) Psalm. 3, 2.

ger Liebe ſpricht. Im Angeſichte Europas hat Irland den ganzen langen Winter hindurch mit dem Tode gerungen. Die Antwort auf den Klageruf eines vor Hunger und Kälte dahinſterbenden Volkes war leeres Mitleid. Es wäre den Männern, die durch politiſche Intereſſen ſo ſchnell ſich aufregen laſſen, ein Leichtes geweſen, eine allgemeine freiwillige Steuer für Irland zu entheben; aber ſie thaten nichts. Möge ſolches nun von unſern Biſchöfen auf den Antrieb des päpſtlichen Rundſchreibens geſchehen!“

Die Bittgänge.

„Wenn ihr mit Chriſtus auferſtanden ſeid, ſo ſuchet was droben iſt, wo Chriſtus iſt, der zur Rechten Gottes ſitzt. Was droben iſt, das habet im Sinne, nicht das, was auf Erden iſt“ (Col. 3, 1—2). So ermahnt der hl. Paulus, wie die Koloſſer, ſo alle Chriſten. Wie Chriſtus von dem Grabe des Todes auferſtanden iſt, ſo ſollen alle Chriſten am öſterlichen Beicht- und Communiontage vom Grabe der Sünde auferſtanden ſein, und wie die ganze Natur an der Frühlingsſonne neues Leben gewinnt, ſollen auch die Chriſten ſeit Oſtern ein neues Leben führen; dieſes neue Leben ſoll aber, wie der heil. Paulus ferner bemerkt, ein Leben, ein Wandel im Himmel ſein. Die Kirche will nur den Menſchen zu einem Wandel im Himmel erheben, ſeinen Verſtand erleuchtend durch die religiöſen Wahrheiten, ſeinen Willen ſtärkend durch Spendung der göttlichen Heilmittel, ſein Gemüth erhebend durch hl. Andachtsübungen. Allzeit ſoll der Menſch ſein Gemüth zum Himmel erheben, d. h. beten, beſonders aber zu dieſer Zeit, da der Heiland wieder bald zu ſeinem Vater und unſerm Vater, zu ſeinem Gott und unſerm Gott zurückkehrt. Den Chriſten zu Gott zu erheben, ſollen beitragen die öffentlichen Bittgänge am Feſte des heil. Markus, in den drei Tagen der Bittwoche und nach dem Feſte der Himmelfahrt Chriſti, ſo wie der Himmelfahrtwoche. Geſchichte, Urſache, Zweck und Feier dieſer Bittgänge ſoll hier kurz beſprochen werden.

I. Geſchichte der Bittgänge.

Die Gläubigen eines Pfarrſprengels verſammeln ſich mit dem Seelſorger in der Pfarrkirche, und wallen mit Kreuz und Fahne, unter Gebeten und Geſängen, beſonders den Litanien, entweder um die Fluren, oder in eine benachbarte Kirche, wo ſie dem allerheiligſten Meßopfer beiwohnen, und kehren dann wieder in die Pfarrkirche zurück; dieſe feierlichen religiöſen Umzüge heißt man Bittgänge. Solche Umzüge finden wir im alten und neuen Teſtamente. Sieben Tage nach einander hielt der israelitiſche Heerführer Joſue feierlichen Umzug um die Stadt Jericho, am letzten Tage zog er ſiebenmal um die Stadt unter lautem Rufen und Trompetenſchall, wobei die Prieſter die Bundeslade trugen (Joſ. 6, 11 u. fl.). In feierlicher Prozeſſion holte König David die Bundeslade vom Hauſe des Obededom und brachte ſie in die Stadt Davids (II. König. 6, 12—16). Noch feierlicher ließ Salomon die Bundeslade von dem heiligen Gezelte in den von ihm erbauten Tempel bringen. Ganz Israel verſammelte ſich in der Stadt Davids, die Prieſter trugen die Arche, der König und alles Volk zog vor ihr her unter Jubel und Opfer (III. König. 8, 1—6). Prozeſſionsweiſe zogen die fünf klugen Jungfrauen dem Bräutigam entgegen (Matth. 25, 10); der hl. Johannes ſah 144,000 Jungfrauen dem Lamme in feierlichem Zuge folgen, und hörte ſie ein Lied ſingen, das faſt Niemand ſingen konnte (Off. 14, 1—4). Mit feſtlichem Gepränge begleitete das Volk den Heiland bei ſeinem Einzuge in Jeruſalem (Joh. 12, 12—18). Dieſes waren freilich keine Bittgänge unſerer Art, aber immerhin feierliche Umzüge; da es ſich aus der hl. Schrift ergiebt, daß Gott an dieſen Zügen Wohlgefallen hatte, ſo war den Chriſten wenigſtens der Gedanke nahe gelegt, durch ähnliche Umzüge Gott zu ehren. In den erſten chriſtlichen Zeiten wurden keine ſolche Umgänge gehalten, weil die Chriſten damals wegen den Verfolgungen ſogar ihren Gottesdienſt in unterirdiſchen Gewölben, in finſtern Kellern ꝛc. halten mußten. Und dennoch wurden ſchon damals die Gebeine des Martyrers Bonifacius von Tarſus nach Rom, die des Martyrers Babilas nach Antiochia feierlich mit Geſang und Prozeſſion übertragen. Sobald die Chriſten frei athmeten, finden wir Beiſpiele feierlicher Umzüge. Der hl. Chryſoſtomus im 4. Jahrhundert ordnete Prozeſſionen an, bei denen man das Bild des Gekreuzigten mit brennenden Wachskerzen vortrug, Gebete ſang, Gott um Bekehrung der Irrgläubigen bat, und in allgemeinen Drangſalen die göttliche Hülfe anflehte. Der hl. Ambroſius († i. J. 397) ſpricht von üblichen Prozeſſionen in Mailand, um die Barmherzigkeit Gottes anzufleben; die merkwürdigſte ward unter ihm bei Ueberſetzung der hl. Gervaſius und Protaſius gefeiert. In einer Rede des hl. Auguſtin leſen wir: „Der liebt ohne Zweifel die Wunden ſeiner Sünden, der an dieſen drei Tagen nicht durch Faſten, Beten und Pſalliren geiſtige Heilmittel ſucht“; welche Worte ſich nicht undeutlich auf die Bittgänge beziehen. Der heil. Beda (v. 663—735) redet von einer Prozeſſion am Feſte Mariä Lichtmeß auf folgende Weiſe: „Das ganze Volk geht im Februar am Tage der ſeligſten Jungfrau Mariä mit den Prieſtern und Kirchendienern unter Geſang durch die Kirchen und Straßen Roms, und ſie tragen die vom Papſte geweihten Kerzen in den Händen.“ Von den Prozeſſionen geben Zeugniß Pa-

ter Maurus, († 856) u. Alkuin († 804). Auch der hl. Bernard († 1153) redet von den Prozessionen, bei welchen sich je zwei und zwei anstellen; und vor ihm bezeugte Lanfrank, daß man bei den Bittgängen in der Bittwoche und auch bei andern, die man bei allgemeiner Noth gehalten hat, das Kreuz, Weihwasser und das Evangelienbuch und Reliquien mittrug.

Die Einführung der Bittgänge wird somit unrichtig dem hl. Mamertus zugeschrieben, da sie lange vor ihm gehalten, von Mamertus neu belebt und auf bestimmte Tage, nämlich auf die Tage um das Fest der Himmelfahrt Christi festgesetzt wurden. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts war die Stadt Vienne in Frankreich sehr hart heimgesucht. Brand, Erdbeben, wilde Thiere verheerten die früher so glückliche Stadt; in der Osternacht des Jahres 470 drohte ein furchtbarer Brand die ganze Stadt in einen Aschenhaufen zu verwandeln. Der hl. Bischof Mamertus nahm seine Zuflucht zum Vater der Barmherzigkeit, verließ bei diesem Brande den Altar nicht, wehrte dem wüthenden Elemente durch Gebet mit Thränen, und gelobte jährlich öffentliche Bittgänge in seinem Sprengel zu halten. Auf den Rath der Geistlichkeit, mit der er Rücksprache genommen, setzte er sie auf die drei Tage vor der Auffahrt. Bald wurden diese Prozessionen auch in andern Diözesen gehalten. Das Konzilium von Orleans, im Jahre 511, verordnete: daß die Bittgänge in ganz Frankreich zu gleicher Zeit und in gleicher Weise, wie in Vienne sollen gefeiert werden. Diese drei Tage waren strenge Fasttage: Knechte und Mägde mußten sich von allen Arbeiten enthalten, damit das ganze Volk desto eher zusammen komme; während diesen drei Tagen sollen alle nur solche Speisen genießen, wie in der 40tägigen Fasten, woraus sich ergiebt, daß diese Tage als Bußtage angesehen wurden. Im 7. Jahrhundert wurde dieser Gebrauch in Spanien allgemein; eine Synode in Katalonien vom J. 817 setzte sie auf die Pfingstwoche an. In Rom führte sie nach dem Zeugnisse des Bibliothekars Anastasius Papst Leo III., v. 795—816, und derselbe später in der ganzen latein. Kirche ein, so daß sie heut zu Tage überall vorgeschrieben sind. Weil diese Tage in die Osterzeit fallen, hat Leo III. nicht zum Fasten verpflichtet, doch sollten diese Bittgänge und Gebete im Geiste der Buße gehalten werden, was dadurch anschaulich gemacht wird, daß der Priester in die blaue Farbe sich kleidet, eine blaue Stole auf dem ganzen Bittgang trägt, und in einem blauen Meßgewand das heil. Opfer darbringt. Gleiche Veranlassung hatte der Bittgang am Markustage. Dieser Bittgang heißt „die größere Litanie", weil sie Papst Gregor d. Gr. eingeführt, weil ihr eine ungewöhnlich große Menge Volkes beiwohnte, und dabei auch ein größerer Weg genommen, bei jeder Station eine Kollekte gebetet, und in der letzten

Kirche das hl. Meßopfer dargebracht wurde. Die alljährige Feier wurde dagegen von Papst Gregor angeordnet, weil durch sie der in Rom herrschenden Pest gewehrt wurde. Die Luft war damals so vergiftet, daß, wer nur Mund und Nase durch das Niesen aufgethan hat, plötzlich dahin fiel, daher auch der Gebrauch entstand, zu dem Niesenden: „Helf' dir Gott!" zu sagen; der Niesende aber bezeichnete den Mund mit dem Kreuze. In einer Rede an diesem Feste spricht der heil. Papst: „Geliebteste Brüder! es ermahnt uns die Feierlichkeit der jährlichen Andacht, daß wir die Litanie, welche von Allen die größere genannt wird, (also diesen Bittgang) sorgfältig u. andächtig, unter Gottes Beistand feiern sollen." Da nun dieser Bittgang vom Papst ein „jährlicher" genannt wird, so muß er schon vor ihm stattgefunden haben. Den alten Eifer in den Bittgängen weckte der der heil. Karl Borromäus wieder. In Mailand wüthete im Jahre 1576 furchtbar die Pest. Da alle menschlichen Mittel nichts halfen, glaubte der hl. Kardinal seine Zuflucht zu überirdischen nehmen zu sollen, und gedachte nach dem Beispiel Papst Gregors d. Gr., besonders Gebete und Bittgänge und eine allgemeine große Prozession zu veranstalten. Die weltliche Obrigkeit mahnte den Kardinal ab, weil eine Andachtsübung, bei der eine große Menge Volkes zusammen käme, nur das Uebel vermehren würde. Der Bischof aber entgegnete, es sei eine Thorheit, von zeitlichen Mitteln Hülfe zu erwarten, wo Gott allein helfen könne; Gott helfe aber nur dann, wenn er durch Reue und Buße über die begangenen Sünden wieder besänftigt werde. Diese Antwort entfernte alle Hindernisse, welche dem allgemeinen Bittgange entgegenstanden; die weltliche Obrigkeit schickte sich selbst an, demselben beizuwohnen. Klitsche beschreibt diese Prozession auf folgende Weise. „Wer immer der allgemeinen Prozession beiwohnte, empfing aus den Händen des Erzbischofs die gesegnete Asche auf dem Haupte, um dadurch das Volk im Geiste der wahren Demuth zu einer aufrichtigen Reue über die begangenen Sünden zu stimmen. Die Prozession gieng vom Dome nach der Kirche des heil. Ambrosius. Viele Tausende aus allen Ständen giengen baarfuß und mit aufgehobenen Händen, um die Barmherzigkeit Gottes um Hülfe und Rettung anzuflehen. Kein Aug war ohne Thränen, die tiefste Rührung aber mußte sich eines Jeden beim Anblicke des hl. Kardinals bemächtigen, welcher baarfuß der Prozession beiwohnte, einen großen Strick, gleich dem gemeinsten Missethäter, um den Hals trug, sowie er ein schweres Kreuzbild in den Händen hielt, auf welches er fortwährend seine Blicke gerichtet hatte. (Klitsche Leben des hl. Carl II. B. 23 S.) In der Kirche des heil. Ambrosius hielt er eine Predigt über die Worte des Propheten Jeremias: „Wie sitzt sie so einsam da, die einst volkreiche Stadt" (Klagl. 1, 1), wobei

er auf eine unaussprechlich rührende Weise die Veränderung, welche in kurzer Zeit in der Stadt vorgegangen ist, sowie die Nothwendigkeit der Reue und Buße über die begangenen Sünden, wegen welchen Gottes Strafgerichte den Menschen treffen, zeigte, und zuletzt seine Zuhörer ermahnte, die Züchtigungen aus der Hand Gottes mit Geduld und Ergebung in seinen Willen aufzunehmen, und das ganze Vertrauen auf Gott zu setzen, von dem allein die Hülfe kommen könne. Nach diesem Bittgange hielt der hl. Bischof noch mehrere.

Wie es aber bei der menschlichen Nachlässigkeit zu geschehen pflegt, so geschah es auch bei den Bittgängen; nach und nach wurden sie nachlässiger besucht und mit weniger Andacht begangen. Es liegt den Seelenhirten ob, von Zeit zu Zeit den Eifer zu wecken. In den Konstanzer Synodalien ist daher verordnet: daß die Haltung der Litanien und Prozessionen nach der frommen und löblichen Einsetzung der allgem. Kirche von einer jeden Partikular-Kirche beobachtet, und wo sie durch die Unbild der Zeit außer Uebung gekommen, wieder hergestellt werde. Die Prozessionen, heißt es weiter, sollen auf gebührende Weise von einer Kirche zur andern, ohne Geschwätz und Gelächter, wodurch Gott mehr zum Zorne als zur Versöhnung gereizt werde, gehalten werden. Vorzüglich wird die große Prozession am Markustage zu feiern befohlen (Constitut. Syn. Constant. 176 P. I, Tit. 20 No. 12 u. 14. p. 80). Daß nun, wenn nicht in allen, doch in den meisten Pfarreien, am Feste des hl. Markus, in der Bittwoche und an andern Tagen Bittgänge gehalten werden, ist bekannt; nur noch die Bemerkung sei erlaubt, daß die Bittgänge an einigen Orten zu Pferde gemacht werden, und dann „Umritte“ heißen. Dieses geschieht besonders da, wo der Umgang zu weit geht, als daß er zu Fuß könnte gemacht werden; dadurch wird die Feierlichkeit erhöht; ein solcher Umritt gewährt einen imposanten Anblick und erinnert an den „Umritt“, welchen der hl. Johannes im Himmel sah und mit folgenden Worten beschreibt: „Ich sah den Himmel offen, und sieh, ein weißes Pferd! und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige .... Und die Heere, welche im Himmel sind, folgten ihm nach auf weißen Pferden, gekleidet mit weißen Kleidern“ (Off. Joh. 19, 11 u. 14). Wenn die himmlischen Heere dem Lamme nachreiten, so ist es gewiß nicht unschicklich, daß auch die Menschen zur Ehre Gottes auf Erden solche Umritte halten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekehrungen.

Wenn der Abfall katholischer Geistlichen die Gläubigen ganz besonders betrübt, so ist billig, daß wir auch ihre Bekehrung anzeigen.

In Würtemberg war ein Kaplan M. Wagenmüller, der die Gläubigen vielfach ärgerte, und nachdem er gegen die kathol. Kirche geredet und geschrieben, zuletzt zu den Rongeanern übergieng und in Crefeld ihr Prediger wurde. Nun hat er seine Stelle niedergelegt, die Stadt verlassen und sich nach Linz zum Bischof Ziegler verfügt, um durch dessen Mithülfe sich mit der kathol. Kirche wieder auszusöhnen. Er hat in einem Schriftchen mit scharfen Zügen das frivole, antichristliche Treiben der „Deutschkatholischen“ geschildert, unter dem Titel: „Treues Bild einer deutschkatholischen Gemeinde, zur Belehrung und Warnung dem kathol. Volke gewidmet“, Crefeld bei Klein.

In Frankreich machten die Protestanten großen Lärm mit Maurette, welcher 1841 zu den Protestanten übergieng, die ihn mit offenen Armen empfiengen und 32 Monate lang in Foix, wo er früher als katholischer Geistlicher Aushülfe geleistet, anstellten und bezahlten, um die dortigen Katholiken protestantisch zu machen, aber ohne Erfolg. Er gab zur Rechtfertigung seines Abfalls eine Schrift heraus, die von den Protestanten geschäftig verbreitet wurde und so heftig war, daß das Gericht auf Klage der Regierung den Verfasser zu 1 Jahr Gefängniß und 600 Fr. Buße verurtheilte; im Gefängniß schrieb er noch den „Brief an den Papst“, hielt sich in Genf und Paris auf, machte nochmals vergebliche Bekehrungsversuche unter Katholiken, die Protestanten stellten ihn überall voran. Nun aber hat Maurette sich von den Protestanten getrennt, dem Bischof von Pamiers reuig zu Füßen geworfen, thut gegenwärtig Buße, der Welt macht er seine Sinnesänderung mit folgender Erklärung im „Ariégeois“ bekannt: „Als ich 1841, durch „das Lesen protestantischer Schriften irregeleitet, die Funk„tionen eines römisch-katholischen Priesters niederlegte, „glaubte ich, die Protestanten seien Kinder Gottes, seine „Auserwählten, das heilige Volk, die Freunde und Brüder „Christi, die gleich den ersten Christen nur Ein Herz und „Eine Seele hätten. Nachher aber hatte ich tausend An„lässe, mich durch Sehen und Hören zu überzeugen, wie „sehr ich mich getäuscht habe. In der Schweiz wie in „Frankreich fand ich unter ihnen nichts als Streit und „Uneinigkeit, und ich bin überzeugt, daß es in Deutsch„land und England nicht anders sein wird. So nennt sich „jeder nach Belieben: Drabist, Pietist, Täufer, Menonit, „Wesleyaner, Methodist, Puseyst, Rationalist, Separatist, „Millenier, Quäker ꝛc. Bei solchem Zustand der Dinge „würde ich mich vor Gott und den Menschen schuldig ma-

„chen, wenn ich in dieſer Gegend die proteſtantiſche Pro„paganda noch länger betreiben wollte, überzeugt, daß „ſonſt hier wie überall anderwärts früher oder ſpäter ſo „viele Sekten ſich bilden würden, als Dutzende von Pro„teſtanten wären. Einheit, Frieden und das Gute liebend, „verlaſſe ich die Breſche und lade die friedliebenden Prote„ſtanten, die über den Anblick aller dieſer Streitigkeiten „ſeufzen, ein, zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes „alle Vorurtheile niederzulegen, die ſie hindern am Wie„dereintreten in die kathol. Kirche, außer welcher ich weder „Einheit noch Liebe finde. Ich verlaſſe die Breſche, würde „ſie aber nur halb verlaſſen, wenn ich nicht alle und jede „in den Jahren 1844, 45 u. 46 veröffentlichten Schriften „ſammt und ſonders verdammte und widerriefe, wie ich denn „darin verdamme und widerrufe alle und jede den Ent„ſcheidungen der römiſch-katholiſchen apoſtoliſchen Kirche, „deren Urtheil ich mich willigſt unterwerfe, widerſprechen„den Sätze. Schließlich danke ich dem ehrw. Comité der „evangel. franzöſ. Geſellſchaft, das mir ſeine Verwendung „anbietet, um als Miſſionär mir die Thore der engliſch„amerikaniſchen Beſitzungen zu öffnen. Die oben ausge„ſprochenen Gründe müſſen ihm zeigen, daß es auf mich „nicht ferner zählen darf. Maurette.

„Foix, den 15. April 1847.“

Am 12. April legten zu Salzburg die Gemahlin und die vier erwachſenen Töchter des geweſenen lutheriſchen Paſtors Zetter das katholiſche Glaubensbekenntniß ab, ſo daß nun die ganze Familie Zetter katholiſch iſt. Herr Zetter hatte voriges Jahr mit Aufopferung aller zeitlichen Vortheile die ihn innigſt liebende Gemeinde Trebeſing in Kärnthen verlaſſen, um in Salzburg katholiſch zu werden. Gemahlin und Töchter folgten ihm dahin nicht in der Abſicht, auch katholiſch zu werden; aber ſie ſahen und hörten, und die Wahrheit und Gnade wirkte, daß ſie jetzt ungezwungen dem katholiſchen Glauben folgten. Drei Söhne Zetters hatten ſchon früher den gleichen Schritt gethan.

In der wenig bevölkerten, aber gebildeten toskaniſchen Stadt Somminiato hatte ſchon früher ein ſchismatiſcher Ruſſe und eine proteſtantiſche Frau das katholiſche Glaubensbekenntniß abgelegt. Dies thaten daſelbſt in neueſter Zeit wieder zwei proteſtantiſche Damen, die eine im Stillen, aus Furcht vor Verfolgungen, die andere öffentlich unter dem Jubel des Volkes, das ſeine größte Freude darüber ausdrückte.

Kirchliche Nachrichten.

Zug. Die „Bernerzeitung“ ſagt in einer Korreſpondenz aus Zug: „Zug zählt ſolche, die den Deutſchkatholizismus wünſchen, um die getrennten Religionsparteien zu

vereinigen, und die den Römlingen eben ſo gut den Fußtritt verſetzen möchten, wie den proteſtantiſchen Ständlern, Momiers und ſolchen Sekten.“ Das iſt ein naives Geſtändniß!

St. Gallen. Durch die Erneuerungswahlen vom 2. d. erhielt der Radikalismus ein ſchwaches Uebergewicht. Die Proteſtanten wählten in ſämmtlichen Kreiſen radikal, und weil ſich ein einziger katholiſcher Kreis durch proteſt. Terrorismus und Fanatismus hatte irre führen laſſen, glückte das Manöver den Radikalen. Die Katholiken hatten übrigens eine höchſt ehrenwerthe Standhaftigkeit und Aufopferung bewieſen.

Bern. Die Bernerzeitung weiſet aus Briefen nach, daß Hoffmann, Kandidat der Theologie, Vorſteher einer Erziehungsanſtalt und Redaktor der pietiſtiſchen „ſüddeutſchen Warte“, das Material zu den Schriftchen gegen Zeller auf Einladung des Vikars v. Wattenwyl in Bern geliefert. Die würtembergiſchen Lichtfreunde drängten Hoffmann ſo lange, bis er die Briefe veröffentlichte. Dieſe Briefe ſind unverfänglich und zeigen, daß es dem Vikar Wattenwyl bei der Sache Ernſt war.

Rom. Die Allg. Augsb. Ztg. meldete jüngſt die Verhaftung vieler Geiſtlichen und Mönche, die gegen den Papſt conſpirirt hätten, mit Namhaftmachung der betreffenden Klöſter. Es weiſet ſich aber aus, daß dieſe Verhaftungen nur in der Einbildung eines Verleumders ſtattgefunden. — Am 22. April war in Rom wieder einmal großartige Dankes- und Freudenäußerung gegen den hl. Vater, weil er an dieſem Tag durch Erlaß bekannt gemacht, daß er weltliche Abgeordnete aus allen Provinzen zur Berathung der Staatsintereſſen beiziehe, eine Art Staatsrath, aus jeder Provinz ein Mitglied nach dreifachem Vorſchlag der Provinzialregierung auf zwei Jahre. Ein Fackelzug mit mehreren Tauſend Fackeln wurde abgehalten, 40,000 Menſchen riefen beim päpſtlichen Palaſt Lebehoch. — Im jüngſten Conſiſtorium wurden acht italieniſche und ein franzöſiſcher Biſchof präkoniſirt. — Der engliſche Geſandte Temple in Neapel hatte eine lange Privataudienz beim hl. Vater, den er mit ſichtlicher Zufriedenheit verließ.

Oeſterreich. Am 5. April wurden in allen jüdiſchen Synagogen Böhmens Dankgebete gehalten, weil der Kaiſer die ſogenannte Judenſteuer aufgehoben hat. — Die nichtunirten Griechen petitioniren um Abhaltung einer illyriſch-walachiſchen Nationalſynode. — Aus Ungarn werden immerfort eine Menge wohlthätiger Stiftungen gemeldet, welche von Biſchöfen und Geiſtlichen zu Gunſten ihrer Gemeinden gemacht werden. Der Biſchof von Neutra, der alljährlich das Erübrigte von ſeinen Jahreseinkünften zu wohlthätigen Stiftungen verwendet, hat in einer Menge Pfarreien die Stolgebühren ſowie die Gebühren der Schul-

meister und Sänger bei Leichenbegängnissen durch Stifungen abgelöst, Schulkinder mit Kleidern versehen und kürzlich an Einem Tage 9000 Schulbücher in die Gemeinden verschickt.

— Agram. Die kroatischen und ungarischen Blätter berichten aus Bosnien folgenden traurigen Vorfall. Ein zum Islam übergetretener Christ, dem sein Schritt sehr bald Gewissensscrupel erregte, entschloß sich, trotz der strengen türkischen Gesetze in Betreff der Rückkehr zum Christenthume, seine vorige Religion wieder anzunehmen; um aber der Strafe zu entgehen, beschloß er in Gesellschaft eines Dalmatiers aus Bosnien zu entweichen. Allein die Türken, welchen das Vorhaben der Flucht verrathen worden war, nahmen ihn gefangen, und legten nebst ihm noch 15 Christen, die als Mitwisser des Unternehmens angeklagt waren, in Ketten und Banden, in welchen sie einem traurigen Schicksale entgegen sehen.

Frankreich. In diesem Lande und über dessen Gränzen hinaus verbreitete sich die Kunde von der Erscheinung der Mutter Gottes, welche zwei Hirtenmädchen gehabt hätten auf dem Berge Salette, Diözese Grenoble, und die nichts Gutes verhieß. Ein konfidentieller Brief des Bischofs von Gap darüber wurde ohne sein Wissen veröffentlicht u. ihm amtlich zugeschrieben, worauf er sich dagegen öffentlich erklärt und die Sache problematisch hingestellt sein läßt, da kein Untersuch angestellt worden. — Eine achtbare, in unverschuldete Armuth gefallene Familie zu Paris erhielt zwei Banknoten zu 1000 Fr. in einem anonymen Brief, worin blos gesagt war, die beschenkte solle dem Geber nicht nachfragen. — Von Mans reisten den 28. April 3 Priester, 8 Laienbrüder und 4 Nonnen nach Montreal in Amerika, um drei neue Anstalten zu gründen. — Der Bischof von Troyes, von Papst Pius IX. aufgemuntert, führt auf Verlangen seiner Geistlichkeit die römische Liturgie in seiner Diözese wieder ein. — Gegen das neue Schulgesetz regnet es Petitionen und Vorstellungen von Bischöfen und Gemeinden, zuletzt ist auch Timon (Cormenin) mit einer beißenden Schrift gegen das neue Gesetz aufgetreten.

Belgien. Der Bischof von Lüttich hat für den wallonischen Theil seiner Bisthumsgenossen einen eigenen dreifachen Katechismus für verschiedene Altersstufen herausgegeben. — Aus der Diözese Namur reisen 15 Priester, sieben Laienbrüder und acht Nonnen mit dem Erzbischof Blanchet in seine Bischofsstadt Oregoncity als Missionäre nach Nordamerika. — Die belgischen Blätter wissen nicht genug zu erzählen, mit welchem Enthusiasmus der Dominikar P. Lacordaire überall empfangen worden. Bei einem Besuch in Löwen besah er sich die Universität beim Anlaß einer Promotion, wobei die Studenten ihm den Wunsch aussprachen, einmal den Genuß seiner Predigten zu haben; Abends wurde ihm eine Serenade veranstaltet. Auf eine gemachte Einwendung, das Christenthum mache den Pauperismus zum Normalzustand, antwortete Lacordaire: Nicht den Pauperismus, sondern die Arbeit macht das Christenthum zum Normalzustand; das Christenthum schafft dem Elend Abhülfe durch Spitäler, Spenden, Almosen, möchte nur das Mittel gegen den Pauperismus sich finden lassen; jede Gesellschaft, wo der Mensch mit redlicher Arbeit sich nicht ausbringen kann, verräth eine Verirrung, und diese Abirrung ist ein Beweis, daß die Gesellschaft nicht genugsam christlich ist. Auf der Durchreise predigte Lacordaire in Brüssel. Der apostolische Nuntius und zwei Bischöfe wohnten der Predigt bei. Der Gegenstand war der Arme (beatus, qui intelligit super egenum et pauperem). Die Kirche war zum Erdrücken voll. Nach der Predigt wurde vom St. Vincenz v. P. Verein ein Opfer an den Kirchthüren für die Armen gesammelt, das 1800 Fr. betrug. Auch hier ist nur eine Stimme des Lobes und der Freude über diese Predigt.

Würtemberg. Die Wahl des Bischofs von Rottenburg soll nach Pfingsten geschehen, nach einer vom Papst gefertigten, vom König genehmigten Liste der Wählbaren. — Die Regierung hat den Kommunismus verboten, als bedürfte es gegen solche Dinge nur eines Regierungsverbots. Dagegen sind dem famosen Hegelianer Vischer, dem die Vorlesungen auf zwei Jahre verboten waren, selbe gestattet und von ihm vor 300 Zuhörern eröffnet worden.

Baden. Die „süddeutsche Zeitung" berichtet aus dem Amt Lörrach Folgendes: Den 25. April Nachmittags 4 Uhr wurde Hr. Pfarrer Restle von Warmbach auf dem Rückwege nach Haus von einem gewissen Grenzaufseher Engert zum Vertheidigungskampfe genöthigt, wobei ersterer leicht, letzterer aber etwas schwer verwundet wurde. Der Grenzaufseher hat auf Pfarrer Restle seine Doppelflinte zum Schusse angelegt; dieser, um dem Schusse zu entgehen, sprang auf jenen los, packte dessen Gewehr und so unterblieb der Schuß. Beide hatten sich einander blutig gerungen. Schon im Oktober v. J. ward Pfarrer Restle genöthigt, gegen obgenannten Engert wegen schwerer Mißhandlung beim resp. Bezirksamte in Lörrach Klage zu erheben, die aber nicht vollführt wurde, weil Vorausbezahlung der Kosten vom Kläger sollte geleistet werden. Auch wurde jener Grenzaufseher nicht durch Versetzung entfernt. Pfarrer Restle war nur mit einem leichten Stocke versehen, also nicht Angreifender, sondern zur Gegenwehr gezwungen durch Pflicht der Selbsterhaltung. Derselbe weiß sein Recht immer möglichst fest zu behaupten, aber nicht angreifend, sondern gegen Unrecht sich vertheidigend. Immerhin ist es ehrenvoll, dem ungerechten Gegner sich tapfer entgegen zu stellen, und mit Geistesmuth und gewandter Körper-

kraft den ſchweren Kampf zu beſtehen; aber auch ſchmerzlich iſt es, wenn ein eifriger Prieſter in ſolche Lage des blutigen Kampfes unvermeidlich verſetzt wird; und damit er nicht wanke vom Wege des Guten, hat er innigſt aufzufaſſen die Stellen bei 1. Petri 4, 14—19. 2. Kor. 6, 4—10. Röm. 8, 35—39. 1. Joh. 4, 15—21. Kempis Nachfolge Chriſti 3. Buch 36. Kap. Pfarrer Reſtle als pflichtgetreuer Seelſorger, hat das Rengethum ſtets ritterlich bekämpft, und dadurch iſt ihm bekanntlich wüthende Feindſchaft zu Theil geworden und Schmach und Hohn, und Verfolgung im vollſten Maße; das iſt auch zu erſehen in der Oberrh. Ztg. Nr. 99, wo jener lichtvolle Einſender von Wyhlen genannten Pfarrer argvoll beſchuldigt, und aber zugleich einen klaren Beweis ablegt von ſeiner felſenfeſten Treue an unſerer hl. Kirche. Furchtbar iſt die Erſcheinung, wenn ein amtsgetreuer Pfarrer ſogar am Tage auf einem Spaziergange angefallen und mißhandelt wird, und er nothgedrungen, einen blutigen Streit durchzukämpfen hat! O Zeit der herrlichen Aufklärung und der allſeitig feinen Bildung, wie wirſt du noch enden?!

England. Ein zu London beſtehender Verein zur Unterdrückung ſchlechter Bücher hat im J. 1847 nicht weniger als 38,576 obſcöne Bilder, 1927 ſchlüpfrige Bücher, 20 gottesläſterliche Bücher und über 600 Kupferplatten, Lithographieſteine und Tabaksdoſen weggeſchafft. Das iſt löblich, läge aber in der Pflicht der Regierung. — Die Bibelgeſellſchaft in London hat im verfl. Jahre 2,982,976 frz. Frk. eingenommen, 1,419,000 Bibeln vertheilt. — Der Regierung wurde vom Parlament die verlangte Summe für Unterſtützung der Schulen bewilligt, jedoch mit dem Verdeuten, die Katholiken von der Wohlthat auszuſchließen. Dieſe haben denn auch am 21. April in einer Verſammlung eine Proteſtation gegen ſolche Ausſchließung beſchloſſen.

Spanien, im April. Die zwiſchen der ſpaniſchen Regierung und der päpſtlichen Curie ſchwebenden Differenzen ſind, wie man verſichert, nunmehr einem Arrangement näher gerückt. Beide Theile wären übereingekommen, die Unterhandlungen in zwei Hauptabtheilungen zu ſcheiden; die eine beträfe die rein disciplinariſchen Fragen, die andere die Frage von der Dotation des Clerus. Die Unterhandlungen über die rein disciplinariſchen Punkte wären bereits ſehr weit vorgerückt. Was die Angelegenheit der Dotation des Clerus anbelangte, ſo würde die diesfällige Unterhandlung in Madrid zum Abſchluſſe gebracht werden; zu dieſem Behufe werde ſich in kurzem ein päpſtlicher Legat, mit den erforderlichen Vollmachten verſehen, in Madrid einfinden. Im Palaſte werden ſchon alle Vorkehrungen für den Empfang des päpſtlichen Nuntius getroffen.

Neueſtes.

Solothurn. Der hochwürdigſte Biſchof von Baſel Joſeph Anton Salzmann hat durch Erlaß vom 4. Mai öffentliches Gebet für Irland angeordnet. Der biſchöfliche Erlaß enthält das päpſtliche Rundſchreiben, das wir oben mitgetheilt *) und eine Ermahnung zur Beiſteuer mit den Worten des Apoſtels 2. Kor. 9, 6—9. Das Paſtoralſchreiben ſoll am Sonntag nach Empfang von den Kanzeln verleſen, das Gebet am darauffolgenden Freitag, Samſtag und Sonntag in den Pfarrkirchen beim vormittägigen Gottesdienſt unter Ausſetzung des Hochwürdigſten Gutes, Abends 6 Uhr eben ſo und mit dem Gebet der lauretaniſchen Litanie und dem allgemeinen Gebet abgehalten, von den Prieſtern in der Meſſe die Kollekte pro tempore famis beigefügt werden.

*) Da die Ueberſetzung abweicht, ſo müſſen wir bemerken, daß wir ſie nicht nach dem lateiniſchen Original, ſondern nur nach einer franzöſiſchen Ueberſetzung anfertigen konnten.

Literariſche Anzeigen.

Das zweite Heft

der katholiſchen Annalen

iſt ſo eben erſchienen und an die Tit. Abonnenten verſendet worden. Daſſelbe enthält:

Ueber den Ultramontanismus (Einfluß der päpſtlichen Gewalt auf den Staat) von R. P. Roh., Soc. Jes.
Die Unfreiheit der Kirche in der freien Schweiz.
Die Hüter des heiligen Grabes in Jeruſalem.
Nekrolog S. Em. des Grafen v. Gaisruck, Cardinal-Erzbiſchof von Mailand, Ehrenmitglied der Akademie des hl. Karl Borromäus.
Chronik.
Verzeichniß empfehlenswerther Bücher.

Bei Gebr. Räber iſt zu haben:

Trauerreden, die, von Boſſuet und Flêchier mit einigen andern Lob- und Trauerreden von Bourdaloue, Mascaron, Maury, Fenelon. Aus dem Franzöſiſchen von J. Lutz, Prieſter. Nebſt hiſtoriſch-äſthetiſchen Excurſen und einer vollſtändigen Geſchichte der Trauerreden. gr. 8. Tübingen 1847. 4 fl. 24 kr.

Lacordaire, P. H. Dom. Die Kanzelvorträge in der Notredame-Kirche zu Paris. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von J. Lutz, Prieſter. II. Band: Vorträge von 1845 und 1846. Nebſt einer Abhandlung: Lacordaire und ſeine Stellung zu den ſocialen und philoſophiſchen Beſtrebungen in Frankreich. gr. 8. Tübingen 1847. br. 2 fl. 36 kr.
(Preis des I. Bandes: 2 fl. 54 kr.)

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.